

Ich sehe was, was du nicht siehst

Methoden der Entwicklungszusammenarbeit und Phänomenologie bereichern die Waldpädagogik

Günter Dobler

Wer eine Reise unternimmt, kommt oft bereichert zurück. Auch die Waldpädagogik kann außerhalb ihrer üblichen Grenzen sehr Nützliches entdecken, das unter anderem hilft, den Ansprüchen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung besser gerecht zu werden. Im Folgenden wird das Ergebnis eines Ausflugs in die Phänomenologie und in die Methodenkiste der Entwicklungszusammenarbeit geschildert.

Försterin Barbara schluckt schwer. Sie ist von naturgemäßer Forstwirtschaft überzeugt und vom Mischwaldgedanken be-seelt. Sie identifiziert sich mit ihrem Beruf. Entsprechend schockiert ist sie von dem, was ihr als Perspektive des Försters gezeigt wird. Die Teilnehmer ihrer Waldpädagogik-Veranstaltung haben mit Hilfe von Naturmaterialien eine sehr radikale Forstkarte gestaltet. Da dominieren Lagerplätze mit mächtigen Holzpoltern, ein rigides Rechteckraster aus Forststraßen, das Waldstücke brutal voneinander trennt, die mit je nur einer Baumart in einem bestimmten Entwicklungsstadium bestanden sind. »Ich dachte, Forstleute schauen doch auf räumliche Ordnung und wie sie überall ans Holz kommen und es verkaufsfertig herrichten!« heißt es von Seiten der Erbauer. »Ja, aber das ist stark überzeichnet! So einseitig gehen die mit dem Wald nicht um«, kommt ein Einwand aus dem Teilnehmerkreis.

Eine andere Gruppe hat ihren Miniaturwald so aufgebaut, wie ihn die Jäger ihrer Meinung nach sehen. Der Wald des Spaziergängers und des Schwammerlsuchers fehlt auch nicht. Erstaunlich wie der Wald sich im Blick derer wandelt, die mit ihm zu tun haben. Dadurch wird auch sichtbar, wo sich Konflikte ergeben könnten oder wo man voneinander profitiert. Die Spaziergänger schätzen die Forstwege, ärgern sich aber über Absperrungen auf Grund von Hiebsarbeiten. Den Jäger nerven die Schwammerlsucher, die Wildeinstände durchkämmen. Man kommt ins Diskutieren. Es ist gar nicht so einfach, alles unter einen Hut zu bringen. Gemeinsam mit dem Wald so umzugehen, dass er dauerhaft die Interessen aller bedient, also Nachhaltigkeit ansteuern, ist eine spannende und aktuelle Aufgabe. Wie ist das im globalen Zusammenhang? Da müsste man den Wald als Kohlenstoffsенке zeigen, als Erosionsschutz, Genreserve, Energieträger usw. Die Idee hinter diesen gebastelten Wäldchen wurzelt in zwei Bereichen, der *Phänomenologie* und der *Entwicklungszusammenarbeit*.



Abbildung 1: »Försterwald« – So sehen Forstleute ihren Wald, meinen die Erbauer dieser Miniatur-Waldkarte (allesamt Nicht-Förster). Ihrer Meinung nach geht es den Förstern vor allem um Holzproduktion (Holzpolter aus Ästen) und räumliche Ordnung (Wegenetz aus Kies).

Phänomenologie – die Lehre vom Erleben

Phänomenologie ist die Lehre von den Phänomenen, den Erscheinungen. Damit ist gemeint, wie uns Dinge und Sachverhalte im Bewusstsein erscheinen – wie wir sie erleben. Immer wieder kann man beobachten, dass manches, was dem einen erschreckend oder abweisend vorkommt, ein anderer eher neutral oder anziehend empfindet. Ein passionierter Bergsteiger hört, wie ihn der Gipfel zu sich ruft. Unsportliche Menschen hören da eher ein »Bleib bloß unten!« Die objektive Welt, die an sich gleich bleibt, egal wer auf sie sieht, ist eine Erfindung der Naturwissenschaften, die versucht, den, der sie beobachtet, auszuklammern. Die Wirklichkeit, die wir tagtäglich bewohnen, sieht da ganz anders aus. Sie ändert sich, je nach unserer Stimmung, je nachdem ob man beruflich oder privat damit zu tun hat, je nach Interessenslage. Derselbe Wald erscheint einem Erholung suchenden Spaziergänger anders als

dem mit ihm wirtschaftenden Förster. Schwammerlsucher wie auch Jäger unterscheiden jeder auf seine eigene Weise im Wald gute und schlechte Plätze. Dieses unterschiedliche Welterleben, in dem die Dinge unterschiedliche Bedeutungen annehmen können, kann für die Waldpädagogik im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung genutzt werden, getreu der Erkenntnis: »Wir können nicht von den Dingen sprechen, sondern nur von der Bedeutung der Dinge.«

Methoden der Entwicklungszusammenarbeit

Für die Zusammenarbeit mit Basiszielgruppen in Entwicklungsländern wurden ganz besondere Instrumente entwickelt. Ein solcher »Werkzeugkasten« ist das Participatory Rural Appraisal (PRA). Eine der darin enthaltenen Methoden nennt sich »Mapping«, also »Karten erstellen«. Oftmals sieht das so aus: Bestimmte soziale Gruppen des Dorfes legen und zeichnen mit Materialien vor Ort eine Karte auf den Boden. Die Männer bauen meist recht genaue Karten der umliegenden Felder und Bewässerungssysteme. Das Dorf wird zu einem kleinen Bereich in der Mitte. Die Frauen dagegen vernachlässigen die Produktionsflächen und konzentrieren sich auf etwas anderes. Die Wohngebäude, die Schule für die Kinder, der Ort, an dem Wasser geholt wird – all das nimmt einen beträchtlichen Platz ein. Kinder, Jugendliche, die Älteren – immer wieder andere Karten entstehen vom selben Gebiet. Was sich hier findet, ist eine Art visualisierte Phänomenologie. Die unterschiedlichen Erlebenswelten materialisieren sich und können miteinander verglichen und besprochen werden.



Abbildung 2: »Wald des Spaziergängers« – So hätten Spaziergänger gerne ihren Wald. Ein geschwungener Weg (dargestellt mit Fichtenzapfen) führt durch malerische Landschaft auf einen Hügel mit Aussichtspunkt und dann ins Tal an einem See entlang (Baumscheibe) zurück zum Parkplatz. Die Hiebsmaßnahme (Trassenband und querliegende Hölzer) stört da empfindlich.

Verwendungsmöglichkeiten für die Waldpädagogik

Da liegt es doch nahe, so etwas für die Waldpädagogik zu nutzen und dadurch unterschiedliche Verhältnisse zur Natur ins Blickfeld zu bringen. Man sollte die Chance nicht verpassen, darauf zu verweisen, dass so etwas erfolgreich in der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt wird und wie dadurch auch soziale Gruppen eine Stimme finden, die sonst hinten stehen müssen. Die Methode lässt sich nutzen, um gezielt Aspekte der Geschlechtergerechtigkeit (Gender Mainstreaming) zu thematisieren oder über Selbst- und Fremdbilder nachzudenken. Immerhin hätte die oben erwähnte Försterin einen andere Waldkarte gestaltet als die Teilnehmer, die ihre Außenansicht von der Försterperspektive wiedergaben.

Phänomenologie ist eine geisteswissenschaftliche Methode oder Disziplin, die in der Philosophie (Phänomenologen sind z. B. Husserl, Scheler, Plessner, Merleau-Ponty) und Psychologie (hier z. B. bei Kurt Lewin) Verwendung findet und von der es verschiedenste Varianten gibt. Für die Waldpädagogik eignet sich vor allem ein Zugang, der näher am konkreten Objekt bleibt und weniger allgemeinen und abstrakten Zusammenhängen nachgeht. Bäume oder Waldstücke können einen besonders ansprechen. Wenn Teilnehmer aufgefordert werden, solche Objekte zu suchen und zu überlegen, was sie damit verbinden, werden sehr persönliche Naturbezüge deutlich. Präsentiert man dann einander die Bedeutungen, die diese Dinge für einen selbst haben, lernt man einander auch besser kennen. Auch zeitliche Zusammenhänge wie z. B. Lebensverläufe werden erlebt und können mit Naturmaterialien dargestellt werden. Diese Werke stehen für Zeitgestalten, die Ansatzpunkt sein können, um existenziellen Fragen nachzugehen.

Wichtig ist bei alledem, das Erleben in den Mittelpunkt zu rücken und die naturwissenschaftlich-objektive Welt ein Stück weit zu vergessen bzw. als eine Erscheinungswelt unter anderen möglichen anzusehen. Dadurch wird der Mehrwert deutlich, den Natur für viele Menschen hat und der über das naturwissenschaftlich und ökonomisch Fassbare hinausgeht. Wird das Erleben als eigene Größe deutlich, wird außerdem klarer, wie Konflikte entstehen oder ein Ausmaß erreichen, das mit Vernunft nicht mehr zu erklären ist – ein wichtiger Baustein für den Aufbau sozialer Kompetenzen, die eine nachhaltige Entwicklung braucht.

Günter Dobler ist Sachbearbeiter für Waldpädagogik im Sachgebiet »Wissenstransfer und Waldpädagogik« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. dob@lwf.uni-muenchen.de